

3. Da galt's, die Kinder zu ernähren;
 sie griff es an mit heiterm Muth.
 Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
 der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
 Zu suchen ihren Unterhalt
 entließ sie segnend ihre Lieben;
 so stand sie nun allein und alt,
 ihr war ihr heittrer Muth geblieben.

4. Sie hat gespart und hat gesonnen
 und Flachs gekauft und nachts gewacht,
 den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
 das Garn dem Weber hingebacht;
 der hat's gewebt zu Leinwand.
 Die Schere brauchte sie, die Nadel
 und nähte sich mit eigner Hand
 ihr Sterbehemde sonder Tadel.

5. Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
 verwahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
 es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
 ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
 Sie legt es an, des Herren Wort
 am Sonntag früh sich einzuprägen;
 dann legt sie's wolgefällig fort,
 bis sie darin zur Ruh sie legen.

6. Und ich, an meinem Abend, wollte,
 ich hätte, diesem Weibe gleich,
 erfüllt, was ich erfüllen sollte
 in meinen Grenzen und Bereich!
 Ich wollt', ich hätte so gewußt,
 am Kelch des Lebens mich zu laben,
 und könnt' am Ende gleiche Lust
 an meinem Sterbehemde haben!

Dezember 1833.

46. Das Renthier.

Georg Hartwig. (Schluß.)

Der hohe Norden. 2. Aufl. Wiesbaden. 1871. S. 7.

Das Renthier gehört zum Hirschgeschlechte, und zwar ist es das einzige Mitglied dieser schnellfüszigen Familie, das der Mensch sich dienstbar gemacht hat. Doch mit seinem unvergleichlichen Nutzen stimmt seine äuszere Schönheit nur wenig überein; es ist plump und ungraziös. Seine Beine sind kurz und dick, seine Füszte breit, aber ihr Bau ist aufs zweckmässigste für den Boden eingerichtet, auf dem es den grössten Theil des Jahres sich bewegt.

Sie machen es auch zu einem vortrefflichen Schwimmer,